

# Anzeiger für das Havelland.

Erscheint jeden Abend 4½ Uhr mit Ausnahme der Sonne und Feiertage.  
Abonnementpreis: zweijährlich 1,80 R., monatlich 60 Pf.

Unterseite die Petitionen 20 Pf.  
für Spandauer Inseraten 15 Pf.  
Postkarten pro Seite 30 Pf.  
Beilagen pro Tausend 5 M.

## Spandauer Anzeiger.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hof.

Berantwortlicher Redakteur: Th. Güttich in Spandau.

Verlag und Druck der Hoff'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 148.

Spandau. Donnerstag, den 28. Juni 1906.

48. Jahrgang.

### Aus dem Havellande.

Spandau, den 27. Juni 1906.

Das Projekt der Havelbrücke imuge der Weichen-Straße liegt jetzt der Königlichen Regierung zur Genehmigung vor; sobald letztere erteilt wird, was binnen kurzem zu erwarten steht wird mit dem Bau begonnen.

Bei den Probefahrten auf der neuen Straßenbahnlinie nach Spandau vor gestern wurde gegen Mittag ein Wagen unweit der Elzgrabenbrücke, er wurde mittels Winden wieder in die Schienen geoben. Die landespolizeiliche Abnahme der Strecke, wozu der Regierungspräsident aus Potsdam hier eintrifft, soll morgen, Donnerstag, stattfinden.

All Erkenntnisse, die für das Projekt aufgestellt sind, befinden sich in den hiesigen Polizeiverwaltung von dem Regierungspräsidenten in Potsdam die weiteren Nummern E 2630 bis 2659 überreicht worden.

Am Verlauf eines Teiles des Stadtwaldes an das Evangelische Johannesstift in Bösenfenn scheint es nichts werden zu können. In d. „Mord-Flug-Big.“ laien wie dieser Tage folgende Anzeige:

Für eine Erziehungsanstalt wird in der Nähe Zehlins oder der nächsten Vororte ein größeres Grundstück gesucht, nicht unter 100 Morgen groß. In gefundener Lage und mit guten Verkehrsverbindungen. Vorzugt wird ein Terrain mit Waldbestand und in der Nähe von Wasser. Angebote mit genauer Beschreibung, Lageplan und Preisangabe sind unter Objekt J. P. 17 an die Expedition dieser Zeitung einzutragen.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hierbei um das genannte Elst handelt. Denn von der Verlegung einer andern Erziehungsanstalt, die eines so umfangreichen Geländes bedürfte, ist nichts bekannt geworden. Und in der letzten Generalversammlung des Johannesstifts wurde auch lebhaft besagt, daß der für die Verlegung erforderliche Landesverband wegen des hohen Preises, die gefordert würden, Schwierigkeiten made; es wurde auch angesetzt, die Anstalt weiter in die Provinz hinein zu verlegen. Doch hat man davon ab, weil sie ausdrücklich als eine Berliner Anstalt gegründet worden war. Die Anstellungskritik für das jagtliche Gelände in unserem Stadtwald läuft am 15. Juli ab.

In der Römerstraße sind zwei Grundstücke veräußert worden. Das Haus Nr. 10, einem städtischen Beamten gehörig, ist von Herrn Wagner gekauft worden; der bisherige Besitzer hat dafür das Haus Römerstraße 6 läufig erworben.

Der Informationskursus für Offiziere der Artilleriedepots und Waffenmeister hat gestern seinen Abschluß gefunden; ein neuer Kursus zu gleicher Stunde soll Ende Juli oder Anfang August hier veranstaltet werden.

Gestern nachmittags gegen 4 Uhr fiel der 4 Jahre alte Sohn Julius des Krochschlafers Leykaff in der Nähe der Schleuse beim Spielen in die Havel und ging unter. Auf das Geschehen der am über weisenden Schweine des Kindes eilte der ältere Bruder, Bruno Leykaff, der ebenfalls Krochschlaf ist, herbei und sprang, obgleich des Schwimmens unklug, sofort ins Wasser. Es gelang ihm, seinem Bruder mit eigener Lebensgefahr zu retten. Das Kind erholte sich sehr bald von dem Schreck.

Viel Gejubel und Arbeit machte gestern abend ein junger Fuchs, den Herr L. Döppen vor einigen Tagen aus Westfalen angeliefert bekommen hatte. Das eine halbjährige Tier sollte an eine Seite gelegt werden, bis aber dabei wild um sich und losließ eine hässliche Jagdherrmenge an. Auch ein Berlisch, das Tier mit einem Maulkorb zu verhindern, war zergangen; ein Angestellter der Fauna ließ dabei sogar Gefahr, seinen rechten Beigefinger einzuhauen. Schließlich packte der Jagdmeister, nachdem er seine Hände durch Tücher gegen Biß geschützt hatte, das Tier, so daß ihm Maulkorb und Kette angelegt werden konnte. Einige Zeit gebündelt sich das Tier noch recht wild, wurde dann aber zunehmend ruhiger und ließ sich auch anfassen.

Die Erbauung einer Leichenhalle wird jetzt seitens der Gemeinde St. Gileas ernstlich in Erwägung gezogen. In der letzten Sitzung der Gemeinderat vertretung wurde der Plan erörtert und aus die Quelle angegeben, aus der die etwa 10 bis 15 000 M. betragenden Kaufosten vielleicht entnommen werden könnten. Die Sterblichkeit in der Gemeinde ist nur eine geringe, sie betrug nach den Aufzeichnungen des Friedhofsoverwalters im vergangenen Jahre 1,4 Prozent, aber deswegen geachtet ist der Bau einer Leichenhalle aus sanitären und andern Gründen, wie erst vor kurzem wieder ein Fall bewies, ein dringendes Bedürfnis. Eine Schwierigkeit wird auch now bei der Lösung der Wahlfrage sich ergeben, weil der Kirchhof, auf dem die Halle gebaut werden möchte, im ersten Festungsrang liegt.

Wegen Verbreitung sozialdemokratischer Flugblätter in Städten hatten zwei Einwohner ein Strafmandat von je 3 M. erhalten. Sie erhoben dagegen Einspruch. Das hiesige Schöffengericht erhöhte aber die Strafe, weil die Angeklagten die Flugblätter im Haushalt und auf Höfen verteilt und in Briefkästen geleget hatten. Wegen dieses Urteils legten sie mit Erfolg Berufung ein. Das Landgericht in Berlin erklärte auf Kreisrecht, indem es in Übereinstimmung mit Urteilen des Kammergerichts und des Reichsgerichts Haushalt und Briefkästen nicht als öffentliche Orte betrachtete. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nach dem Biergarten-Strafgesetz vom 3. Juni d. J., daß am 1. Juli in Kraft tritt, sämtliche Personen, die gewerbsmäßig Biergärten, Biergartenlokale, Biergartenbuden oder Biergartenblätter besitzen, und ebenso sämtliche Personen, die sich gewerbsmäßig mit dem Verkauf der angeführten Waren beschäftigen lassen (also auch Biergärtner oder Kolonialwarenhändler, sowie Gastwirte, Kellerei u. a. m.), die Biergärten, Biergartenlokale oder Biergartenblätter sowie die Biergärtner versuchen, vorstlichtel sind, dies der Steuerbehörde vorzuwerfen, jedenfalls aber noch vor dem 1. Juli d. J. anzumelden. Die Anmeldung der Hersteller von Biergartenlokalen, Biergärten und Biergartenbuden hat vorstlichtlich in doppelter Ausführung zu erfolgen, und muß auch die Bezeichnung der Waren, die hergestellt werden, sowie eine Angabe darüber enthalten, ob und in welchen Räumen etwa

auch ein Kleinverkauf der Erzeugnisse stattfindet. Die Hersteller haben gleichzeitig mit der Anmeldung eine Beschreibung der Betriebs- und Lagerräume, sowie der damit in Verbindung stehenden oder unmittelbar daran angrenzenden Räume vorzulegen. Biergärten, Biergartenlokale und Biergartenbuden, die nebenbei Kleinhandel mit Zigaretten betreiben, haben ebensolles eine Beschreibung ihrer Kleinverkaufsräume dem Steueramt vorzulegen. Ferner haben sowohl die Hersteller wie auch die Händler und Händler ein Verzeichnis der am 1. Juli d. J. in ihrem Betrieb befindlichen Vorräte an Zigaretten, Zigarettenlokal, Zigarettenbüchsen und Zigarettenblättern unter Angabe des Kleinverkaufspreises des Zigarettenlokals und der Zigaretten, sowie der Stückzahl der Büchsen und Blätter aufzustellen und spätestens bis zum 7. Juli ebendort in doppelter Ausführung der Steuerbehörde einzurichten. Für die Anzeigen und Anmeldungen ist ein bestimmtes Formular nicht vor-

geschrieben. Die meisten der Zeugen sagten sehr belastend für die Angeklagten aus. Stein erhielt 21 Jahre Haft, und sein Schwager Baymann 1 Jahr Haft, wegen Gewerbsmäßiger Obhut.

Bei Kunow (Kreis Angermünde) hatte der Metzger Ludwig im Frühjahr 1901 auf dem Felde seine alberne Taschenuhr verloren. Heute ist sie beim Pflügen wieder mittels eines Pfeils gefunden. Die Metzgerfamilie, in welcher die Uhr steckte, ist zwar schwer getroffen und der herwährende Ring abgesetzt, aber die Uhr selbst hat in der fünfjährigen Unterdrückung Verborgenheit nicht gelitten, sondern aufgezogen werden und geht ihren alten regelmäßigen Gang.

Im Treckbin ist der achtjährige Sohn des Schuhmachermeisters Befreier ertrunken. Der Knabe wollte an der Schule Südwärts treiben und ist dabei ins Wasser gesunken. Seine Spielkameraden bemerkten es und riefen dazu, machten von dem Unglüx erstmals Mitteilung, als am Abend die Eltern ihr Kind vermissten und Nachfrage hielten.

Am 9. April war im Walde bei der Wildsiederei der Handelsmann Schmidt aus Sabilath von seinem Spießgeschleifer, dem Arbeiter Brönne, aus Versehen erschossen worden. zunächst vermutete man einen Mord, doch hat sich dieser Verdacht nicht bestätigt. Brönne hatte sich am Montag vor der Strafammer in Zottau wegen fahrlässiger Tötung und gewerbsmäßigen Wildens in verantworten. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Haftzettel und Entziehung der Gewichte und Marterlin. Der Staatsanwalt hatte wegen des gewerbsmäßigen Wildens 3 Jahre und wegen der fahrlässigen Tötung 2 Jahre, zusammen 4 Jahre beantragt.

### Letzte telegraphische Nachrichten.

(Von Wels' Telegraphischen Bureau)

Edensförde, 27. Juni. Der Kaiser nimmt an dem Handicap-Edensförder-Rennen auf Bord des „Telex“ teil.

Hamburg, 27. Juli. Im Prozeß der „Hammer“ – Ametila – Linie gegen 142 Schauerleute auf Fahrt von 12 000 M. Schadenerstattung wegen Kontrabands hat das hiesige Gewerbege richt in einem Sonderurteil erkannt, daß Kontraband vorliege. Die Festsetzung des Strafs soll später erfolgen.

London, 27. Juni. Gestern abend folgten die Vertreter der deutschen Presse einer Einladung der Verfasser des „Standard“ und des „Daily Express“ zu einem Festmahl, woran zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten, darunter auch Lamen, teilnahmen.

London, 28. Juni. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage, bezüglich den Besuch der englischen Flotte in der Ostsee, und einer Anregung, daß sie die russischen Häfen nicht anlaufen solle, weil ein solcher Besuch als eine der konstitutionellen Bewegung in Russland feindliche Rundgebung ausgelegt werden würde, erklärte Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, nach den bisherigen Bestimmungen werde die Flotte im Laufe ihrer Kreuzfahrten in der Ostsee vier russische Häfen besuchen. Genauere Daten seien nicht festgestellt worden, aber sie würden in die Zeit von Ende Juli oder Anfang August fallen. Es erscheine ihm, dem Staatssekretär, ganz außergewöhnlich, daß der Besuch der Flotte, der doch eine Zeitlang vorher schon vorbereitet worden sei, so ausgelassen werden könne, also habe er irgend eine Verbindung zu den inneren Angelegenheiten Russlands oder irgendwelchen Sinnen auf. Derartige Besuche während der Sommerzeit hätten die Flotte seien bis heute stets als ein einfaches Mittel der diplomatischen Auseinandersetzung gegenüber Russland und dem Balkan angesehen werden, in denen Nachbarschaft sich die Flotte begeben habe. Wenn eine solche Geltung gewünscht werden sollte, schlage er vor, daß dies bis zur Beratung des Staats des Auswärtigen Amtes am 5. Juli verschoben werde. Das Haus legt im zweiten Bericht die Einigung die Beratung des vierten Artikels der Unterherrschaft fort. Es hat hierzu ein weitgehender Abänderungsantrag der Opposition vor. Dieser wird bei der Abstimmung mit 340 gegen 277 Stimmen abgelehnt. Die Nationalisten, 19 Arbeitervorsteher und 27 Liberalen stimmen mit der Opposition.

Madrid, 26. Juni. („Agence Havas.“) Die Verküsse von einer Ministerin, die durch den Mißerfolg der Handelsvertragsverhandlungen veranlaßt worden seien, werden als unbegründet bezeichnet. Ministerpräsident Moret ist einig, zu dem Zwecke nach La Coruña gereist, um dem König Alfonso über die allgemeine Lage Bericht zu halten und mit ihm den Tag zu bestimmen, an welchem der König und die Königin ihre Kreuzfahrt nach dem Atlantik und der Nordsee antreten werden.

Petersburg, 26. Juni. Die „Peterb. Telegr.-N.“ berichtet als nördl. Kur und so die Nachricht Petersburger Blätter, daß die Mannschaft des Kreuzers „Gromoboi“ eine Versammlung auf dem Schiff abgehalten und die Abstimmung darüber in Kronstadt liegenden Trägern verlangt habe, sowie, daß aus diesem Grunde die Mannschaft auf alle Häfen des Baltischen Meeres verteilt worden sei.

Wilna, 26. Juni. Eine Selbstverteidigungsbrigade, die sich in Bielostok gebildet hat, wird die böhmische Genehmigung nicht erhalten. Die Truppen werden bis zur völligen Verhüllung der Bevölkerung in der Stadt bleiben.

Kairo, 27. Juni. Wegen Angriffs und schwerer Belagerung englischer Offiziere bei Tanta am 14. Juni wurden 4 Festen zum Tode, 18 zu schweren Strafen verurteilt; 31 wurden freigesprochen.

Petersburg, 27. Juni. Der Kaiser hat dem „Invalid“ aufgrund dem Kommandeur des Kreobruschenski-Meisters gegen Russland eine Abmilderung und Disziplin im 1. Bataillon einen schweren Verweis erteilt.

Petersburg, 27. Juni. Die Russlandbewegung breite sich überall im Lande weiter aus. Der Aufstand der Bürger und Ladenbesitzer in Petersburg dauert fort. Es macht sich Mangel an Lebensmitteln, namentlich in den benachbarten Sommergauen, bemerkbar. Russische ausländische Lederarbeiter und Polizisten, sowie Kosaken kam es zu Kämpfen zwischen ihnen. Die Russen schleuderten Steine und rissen die Kosaken von den Werken.

Diese Nummer ist 8 Seiten stark.

# Die Entscheidung.

Skizze von M. Thießen.

Autorisierte Bearbeitung von A. Friedheim.

(Nachdruck verboten.)

"Etsch! Etsch! Wisti ja ein Mädelchen!"

"Deine Kinderfrau hat sich wohl geirrt und Dich hierher gebracht, statt in die Mädchenschule?"

"Wo ist denn Deine Puppe?"

Ganz benommen, mit hochgezogenen Schultern und gesenktem Kopf, als wenn er gleich weinen wollte und sich bemühte, die Tränen nicht sehen zu lassen, stand der "Neue" da.

Erst hatte er all den Kindern, die sich um ihn drängten, lachend zugelächelt, sie lachten ja auch! Aber es war kein freundliches Lachen gewesen, und immer lauter und lauter hatten sie geschrien.

Nun hatte der Kleine Angst bekommen und schlüpfte an den Tränen. Und immer dichter und dichter umdrängten sie ihn, nahmen ihn in die Mitte. Es war kein Entrinnen möglich. Und da streckte sich auch schon ein Arm hoch, und eine Hand griff heimlich nach einer der blonden Locken des "Neuen" und zog daran. Das Kind jaulte auf, und dieser Schrei war das Signal zu allgemeinem, vielschichtigem Gejohle und triumphierendem Lachen. Jeder strebte danach, an den blonden Locken, die den Knaben etwas Mädchentastes gaben, zu ziehen.

"Aua . . . was gibt's denn wieder?"

"Oh! Herr Richar!"

Und wie ein aufgescheuchter Spazierschwarm schwirrten die Schüler auseinander und ließen ihr Opfer im Stich, das jetzt laut schluchzte.

"Nicht weinen, Kind . . ."

Bei der Stimme hob der Neue den Kopf, und der freundliche Blick, der auf ihm ruhte, gab ihm das Gefühl des Gewissenseins.

"Nicht weinen," sagte Albert Richar noch einmal und fügte nachdrücklich hinzu:

"Sie sind ja nicht so böse."

"O doch" . . . sagte der Kleine leise.

"Nein, sie necken nur. Wenn Du sie erst besser kennst, angstigt Du Dich nicht mehr vor ihnen, sondern Du vertraust euch gut zusammen, das glaube ich bestimmt."

"Warum machen sie sich über mich lustig?"

"Weil Du ein 'Neuer' bist. Was nur auf, wenn Du erst zu den 'Alten' gehörst, dann nebst Du auch mit."

"Ach nein, ich will nicht so schlecht werden . . . niemals!" . . . das würde Mama zu sehr betrüben."

Albert Richar blieb noch neben dem Kind. Seine Hand fuhr streichelnd und wie beschwichtigend über das blonde Lockenköpfchen. Die Gedanken aber kehrten in die Vergangenheit zurück . . . Dreißig Jahre waren es her, da hatte auch ein kleiner "Neuer" auf dem Schulhof gestanden und geweint, weil die Knaben ihn neckten. Der Knabe hatte keine blonden Locken gehabt, sondern die Haare ganz kurz getragen, und er hatte auch nicht sagen können, "Mama würde darüber betrübt sein", denn der "Neue" hatte, als er in das Gymnasium kam, keine Mama mehr.

Die hat Albert Richar vergessen, wie angstvoll sich sein Herz damals zusammengesogen, welches Gefühl unendlicher Verzweiflung ihn gepackt, als er so all den fremden Kindern zur Freude ihrer Scherze gesetzt.

Und das Gefühl der Vereinigung ist Richar durch sein ganzes, einfältiges Dasein treu geblieben. Arm und jünglich und schüchtern, hatte er es nicht verstanden, unter den Schülern einen Freund zu gewinnen. Keiner hatte es sich angelegen sein lassen, den Knaben zum Lernen anzuregen, es hatte seinem Vater gelegen, ihm Auszeichnungen, Anerkennungen zuteil werden zu lassen. Aus eignem Drucke habe er gearbeitet . . . ruhig und normal alle Examina bestanden und schließlich eine Lehrerstelle an einem Gymnasium in der Provinz erhalten.

Viehre Jahre schon war Richar dort angestellt, ohne weitere Pläne, außer jenen für die Zukunft zu haben; zu seiner einfachen Welt hinzuzutun waren die beschiedenen Existenzmittel mehr als ausreichen.

Vor dem, was Richar erübrigte, kaufte er Bücher und lebte ruhig und zu zweien einen Tag wie alle Tage. An die Einsamkeit war er schon so gewöhnt, daß er kaum noch darüber litt; er nahm sie eben hin wie etwas Unabänderliches, in das er sich fügen mußte . . . wie ein Unbehagen, das man extragen muß und noch froh ist, nicht leidende Schmerzen zu empfinden.

Und dennoch gehörte nicht viel dazu, um Richar im tiefsten Innern dies dumpfe Unbehagen als Schmerz empfinden zu lassen.

Das Kindertadel, das er sich bemühte zu mildern, rief ihm seine freudlose Kindheit und seine erste unsagbare Verzweiflung in die Erinnerung und machte im Augenblick all die mühsam erkämpfte Seelenruhe zuschanden.

"Nicht weinen, Kind . . . wie heißt Du denn?"

"Georg . . . Georg Sental."

"Nun, weißt Du was, Georg! Wir wollen gute Freunde sein, und wenn Du Kummer hast, dann werde ich Dich trösten . . . so, mein kleiner Mann . . . habe keine Angst . . . nicht mehr weinen . . . so . . . so!"

Herr Albert Richar war zeitig aus seiner Wohnung fortgegangen. Es war noch früh, eine volle Viertelstunde vor Schulbeginn, und so ging Richar ganz langsam und genüß die milde Lust des klaren Herbstmorgens.

Eine junge Frau in Kraut und ein Kind überholten ihn, und fast in demselben Augenblick rief das Kind erfreut und laut:

"Mama . . . Mama . . . das ist er!"

Höchstwahrscheinlich hatte das Kind schon ausführlich von seinem Lehrer erzählt, denn die junge Frau schien

gar keiner weiteren Vorstellung als dieser wenig förmlichen zu bedürfen und sagte lächelnd:

"Nicht wahr, Herr Richar? . . . Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Herr Richar . . . mein Sohn hat mir erzählt, wie sehr freundlich Sie zu ihm sind . . ."

Er wehrte ab: "Einige Worte der Ermutigung rechtfertigen nicht solche Danachhaltigkeit . . ."

"Oh! Aber Herr Richar, Sie sind dauernd so freundlich besorgt für den kleinen . . . nur Ihnen verdanke ich es, daß mein Kind sich in die Schule eingewöhnt hat . . . mein George ist jetzt, irgendwo . . . auch etwas verlogen . . . er würde sich schwer hineingesunken haben nach dem ersten peinlichen Zusammentreffen mit den Schülern . . . der Gedanke, Sie dort wiederzufinden, hat ihn einzogen und allein so beeinflußt . . . wenn ich jeden Morgen ihn gegen Tränen und Witten des Kindes hätte anklampfen müssen, um es durchzusetzen, daß er zur Schule geht, so würde ich wohl . . . ach, ich kenne mich darin . . . nachgegeben haben . . . eine Mutter ist immer schwach vor dem Kummer ihres Kindes . . ."

Und leiser fügte sie hinzu:

"Und . . . ich habe ja nur noch meinen Knaben!" Sie gingen nebeneinander. Vor Ihnen trippelte der kleine Georg, sehr stolz im Gefühl seiner büchergefüllten Schulmappe und sehr stolz auch, daß ihm nicht mehr die langen, blonden Locken auf den Matrosenkragen fielen. Seine Mutter hatte sie abschneiden müssen auf sein dringendes Wollen: er will nicht mehr "wie ein Mädchen" aussiehen.

" . . . Wollen Sie es glauben . . . ich habe darüber geweint," sagt Frau Sental und zeigt auf das kleine, runde Köpfchen unter der Matrosenkappe.

Täglichlich treffen sich Georges Mutter und Herr Richar; letzterer weiß, wo sein kleiner Schüler wohnt, und als ganz selbstverständlich nimmt er den Weg zum Gymnasium durch die Straße, wo Frau Sental's Wohnung liegt.

Einstmal hat er Georg, der von einem plötzlichen Unwohlsein befallen wurde, der Mutter nach Hause gebracht; dann hat er sich nach dem Befinden des Knaben erkundigt, und von dem Tage an ist Herr Richar öfter dort zu Besuch.

Frau Sental ist jung, ihre sanfte Anmut beruht weniger auf rein physischer Schönheit, als auf dem innigen, gütigen Ausdruck ihrer Augen. Immer in Schwarz gekleidet, — höchstwahrscheinlich erst seit kurzen Witze, — spricht Frau Sental nie von ihrem Verlust, und nach der ganzen Einrichtung der Wohnung und der Wohnung selbst hält Herr Richar sie für wenig vermögend.

Und da, unwillkürlich und unklar, fängt Albert Richar an zu bedauern, daß er nicht ehrengleich gewesen ist und es nie verstanden hat, sich und sein Wissen zur Geltung zu bringen. Nun möchte er eine hervorragende Stelle einnehmen, gut dotiert sein . . . nicht in der Provinz versäumern . . . freilich, dann hätte er auch nicht Georg Sental kennen gelernt . . .

Lange hat's nicht gedauert, da mäßigte Albert Richar sich eingesehen, daß er Georgs Mutter liebt, sie heißt und innig liebt! Er, der Einsame, mit dem verknöcherten Herzen, liebt und träumt von Liebe wie ein junger Dichter!

Warum soll er nur träumen? Warum soll nicht alles Wirklichkeit werden? Sie sieht allein wie er, ist fast ebenso mittellos . . . und dabei ist sie so freundlich, kommt ihm so voller Vertrauen entgegen. Sie fragt nach seinem Leben, nach seinen Arbeiten, nimmt seinen Rat für Georg in Anspruch. Das alles ist doch der sicherste Beweis für Sympathie, die leicht in wärmeres Gefühl übergehen kann.

"Ich will's ihr sagen, denn so kann es nicht weitergehen," meint Albert Richar für sich.

Und oft, viele, viele Male sah er den festen Vorsatz: "Heute sag ich's ihr" . . . und jedesmal schreckt er vor der Entscheidung zurück.

Heute nun ist er vor der Tür des Gymnasiums angelommen, ohne Frau Sental getroffen zu haben . . . und Georg ist auch nicht in der Schule.

Herr Richar ist beunruhigt, und in plötzlichem Entschluß sagt er sich:

"Heute noch gebe ich zu ihr; Georgs Fehlen ist ein trefflicher Vorwand für mein Kommen. Vielleicht ist das Kind frank . . . ich will sie bitten, meine Liebe zu dulden . . . da ich ihren Knaben so lieb habe . . ." Und Albert Richar hält sich selber Wort, er geht zu Georgs Mutter.

"Sie sind's, mein lieber Freund!"

Mit ausgestreckten Händen und strahlendem Lächeln kommt sie dem Besuch entgegen. Es geht wie ein Glanz von Glück und Freude vom Auge aus, und Frau Sental ist dadurch so verschönzt, daß Albert Richar vollständig begeistert ist.

"Sie haben sich wohl beunruhigt, daß Sie Georg nicht in der Schule haben? . . . frank ist er nicht . . . nein," und dabei lacht Frau Sental nervös . . . er ist ausgegangen, ich habe alle beide spazieren geführt . . . ich mußte ein wenig allein sein, um mich zu sammeln . . . mich wiederzufinden . . . ach Gott! . . . ich hatte ja doch geschworen, unerbittlich zu sein! . . ."

Albert Richar versteht die junge Frau nicht . . . weiß nicht, was sie meint . . . aber jedes ihrer Worte greift ihm deutlich direkt ans Herz.

Es war das ewig alte, ewig neue Leid . . . die junge, vertrauensvolle Frau ist von ihrem Mann, den sie leidenschaftlich liebte, getäuscht worden. Und als sie das gemerkt, hat sie mit ihrem Knaben das Haus verlassen.

Der Kleine wußte ja noch nichts, verstand noch nichts von alledem. Sie selbst hat auf alle Witten, alle Bedenken einer Annäherung mit "Nein" geantwortet . . . Monate . . . Jahre . . . zwei Jahre sind darüber vergangen . . . seinen Brief hat sie angenommen . . . und seitdem . . . gestern hat der Schuldige plötzlich vor ihr gestanden . . . er hat geweint . . . hat sie an vergangene Zeiten erinnert . . . und sie, die ihn ja doch trotz allem und allem immer noch liebt . . . sie ist schwach gewesen . . . hat seinen Worten Glauben geschenkt.

Die junge Frau erzählte das alles hastig, etwas verworren, aber das Glück leuchtet ihr aus den Augen, zittert in ihrer Stimme.

Herr Richar hört ihr zu, mit gesenktem Kopf sitzt er da, als wäre er schon schweigt. Dann hebt er die Augen, bis sie auf ihrem Gesicht ruhen, und sagt leise:

"Warum haben Sie mir das alles nicht früher gesagt? . . . Das ist unrecht."

Sie scheint überrascht und wiederholt:

"Unrecht! . . . warum unrecht?" Er kann nicht antworten: "Ja, unrecht, weil ich Sie frei glaubte, und weil ich darum nicht gegen mein Empfinden angelaufen habe, sondern Sie liebe . . ."

Albert Richar schweigt und zwinge sich zum Lächeln. Dann hastig, unter der Begründung, daß er einen müßigen Abschied . . .

Und dann geht Albert Richar über den Schulhof . . . der ist ganz erfüllt mit dem Lachen und Schreien der lärmenden Knaben . . . gerade so wie an dem Tage, — wie lang ist es her! — an dem der Knabe Albert Richar verlassen inmitten gleichaltriger fremder Knaben gestanden hat . . . und ebenso verlassen . . . so einjam wie damals ist Albert Richar nun wieder . . . und jetzt

## Von der deutschen Kriegssflotte.

Der austellende Abföhrungstransport für S. M. S. Bussard und Seeadler ist mit dem Reichspostamt Kanalz am 23. Juni in Genua eingetroffen und bat am 25. Juni die Reise nach Port Said fortgelegt. — S. M. Flugkanonenboot Tsin-tau ist am 23. Juni in Macao (vergleichsweise China) eingetroffen. — S. M. S. Bielefeld am 23. Juni in Bergen eingetroffen und am 25. Juni wieder in See gegangen. — S. M. S. Könige am 23. Juni in Kielburg eingetroffen und am 25. Juni wieder in See gegangen.

S. M. S. Söderlind ist auf der Reise nach Kamerun am 19. Juni in St. Marybay, am 21. Juni in Giesebur am und am 25. Juni in Venezuela eingetroffen und geht am 27. Juni von dort über Libreville nach Loanda in See. — S. M. S. Kalle ist am 25. Juni von Callao nach Wisco (Peru) in See gegangen. — S. M. S. Wills ist am 25. Juni in Canton eingetroffen.

## Vereinskalender.

Mittwoch, den 27. Juni.  
Maf.-M. "Germania". 7 Uhr vom Rm. Rm. n. Marlobo. Ranihöfenzüchterverein. 8 Uhr Vert. Neuen. Str. 77.

Donnerstag, den 28. Juni.  
Stenographen-Verein "Gabelsberger". 8½ Uhr Breite Str. 33. Gejagdverein "Biederkanz". 8½ Uhr Breite Str. 33. Gej. V. Döppmann'sche Liedertafel. 8 Uhr Uebertafel. 1. d. "Palme". M. Ges. L. "Geselligkeits". 8½ Uhr Gruppenpr. 1. d. "Palme". Ges. V. "Preußia". 8 Uhr Uebungskunde Polstädter Str. 35. Gelangverein "Gedenktag". Rödenbach Str. 7 d. R. M. B. will. Ritterhafen. 2. "Viertelstafel". 8 Uhr Uebungsk. Rückerste. 12. Einzelstafel. 2.30 und 4.45 Uhr nach Stadtinsel. Theater. "Kleio". 9 Uhr Leseprobe bei Engg. Dam. 11. Theater. "Dornröschchen". 8½ Uhr Vert. Wilhelmstr. 1.

## Standesamt Spandau.

(Eingetragen am 26. Juni 1906)

Geboren: des Schmiedes Müller S.; des Holzmetallarbeiters Peltin S.; des Dachdeckers Bos S.; des Arbeiters Bäncke S.; des Arbeiters Bestatter T.; des Arbeiters Galla T. Aufgeboren: der Handlungsgeschäftsführer Niekland mit Emma Reich.

Gestorben: der invalide Gärtner Anton Gymnosaal 77 J. 17 Z.; des Arbeiters Henris S. 2. 8. 14 Z.; des Arbeiters Vorwitz S. 2. 3. 1. 2. 18 Z.; des Maschinendreher Rüdiger S. 4. M. 2 Z.; des Auszubilders Art S. 3 M. 15 Z.

Wahlkreis von Berlin am 25. Juni 1906  
nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Präsidenten.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Woo d.									
Woo d. gute	18	17.90							
Woo d. mittel	17.80	17.70							
Woo d. gerings	17.60	17.50							
Woo d. aus	15.30	15.28							
Woo d. mittel	15.26	15.24							
Woo d. gerings	15.22	15.20							
Woo d. gute	15.80	14.50							
Woo d. mittel	14.40	13.20							
Woo d. gerings	13.10	11.90				</td			



# Bekanntmachung

Die Vergrößerung unsers Hauptgeschäfts Pichelsdorfer Straße 16 ist mit dem heutigen Tage vollendet und ist dasselbe der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Unser Streben soll auch fernerhin sein, nur beste Ware zu billigsten Preisen in promptester Weise zu verabfolgen, und bitten wir unsre werte Freundschaft, unser neues Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. — Indem wir für das bisherige Vertrauen bestens danken, widmen wir hiermit am

Sonnabend, den 30. Juni,  
jedem Käufer beim Einkauf von M. 1,50 an  
**— ein Präsent,**  
bei größtem Einkauf ein bedeutend größeres  
Präsent.

Hochachtungsvoll

# Gebr. Horn,

Pichelsdorfer Str. 16.

## KURSUS

in der einfachen und doppelten italienischen Buchführung, Wechselrechn., Korrespondenz, lateinisch-deutschen Rechnen, Stenographie (Stolz, Schren), Drucksachen- und Schönschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch beginnt am 3. Juli et. für Damen und Herren.  
Wiederholungs-Anmeldung erwünscht!  
Tages- und Abendskurse sowie Einzel-Unterricht.

**Handelsschule Otto Angermann,**

Breite Strasse 32, I.

Materialleistung, Buchführung, Bilanzen werden gewissenhaft zu soliden Preisen ausgeführt.

## Das Wunder Berlins

Find die bekannten Konfessionshäuser

3 Geschäfte. **Blitz** 3 Geschäfte.

**80 Chausseestrasse 80**

**9 Rosenthaler Strasse 9**

(Ecke Auguststrasse).

**137 Gr. Frankfurter Strasse 137**

(zwischen Koppene- u. Fruchtstraße, Chones Industrie-Palast)

**Herren-Anzüge,** hochellegant von 4.90 M. an

**Herren-Paleots,** das Neueste von 5.60 M. an

**Kinder-Anzüge** in feinsten Ausführungen von 1.80 M. an

**Hosen** in allen ordentlichen Mustern von 57 Pf. an

Wir bitten genau auf die Firma

**Blitz**

zu achten.

## Möbel-Lager

erster Berliner Möbel-  
u. Tapezierer-Werkstätten.

Besichtigung ohne Aufwands-  
schaft über 1000 Preise.

**Emil Reusch,**

Neuendorfer Straße 5, 1. Et. (Hafenplatz).  
Kein Laden.

**Harzer Königs - Sauerbrunnen,**  
Tafelwasser I. Ranges,  
in den meisten Kasinos und Restaurants  
eingeschafft.  
1 Litter-Flasche 0,15 M., 25 Flaschen  
0,15 M., 50 Flaschen 0,25 M. franco Haus,  
Niederlage für Spandau und Umgeg.:  
Adler-Apotheke, Potsd. Str. 40.

# Mehlhallen Gebr. Horn,

Pichelsdorfer Str. 16 und Metzer Str. 11.

Infolge grosser Einkäufe besonders billig:

Deutbar feinste Latschbutter	Ps. nur	100, 110, 115	Pf.
Allerfeinstes Berliner Bratenschmalz	Ps. nur	50	"
Frische Landeier	Mandel nur	65	"
Allerfeinstes Himbeer- und Kirschjäst	Ps. nur	40	"
Feinste Melange-Marmelade	2 Ps. nur	45	"
Langermunder Honig-Sirup	2 Ps. nur	45	"
Feiner Zuder	2 Ps. nur	35	"
Feinste ungeblante Brot-Marmelade in Broten	Ps. nur	21	"
Feinstes Backmehl	2 Ps. nur	25	"
Echte Lübbener Gurken	Stück nur	5	"
Magdeburger Wein-Sauerkohl	2 Ps. nur	15	"
<b>Auf Weine und Liköre 10 % Rabatt.</b>			

## Landolin-

## Seife

mit dem

**Pfeilring.**

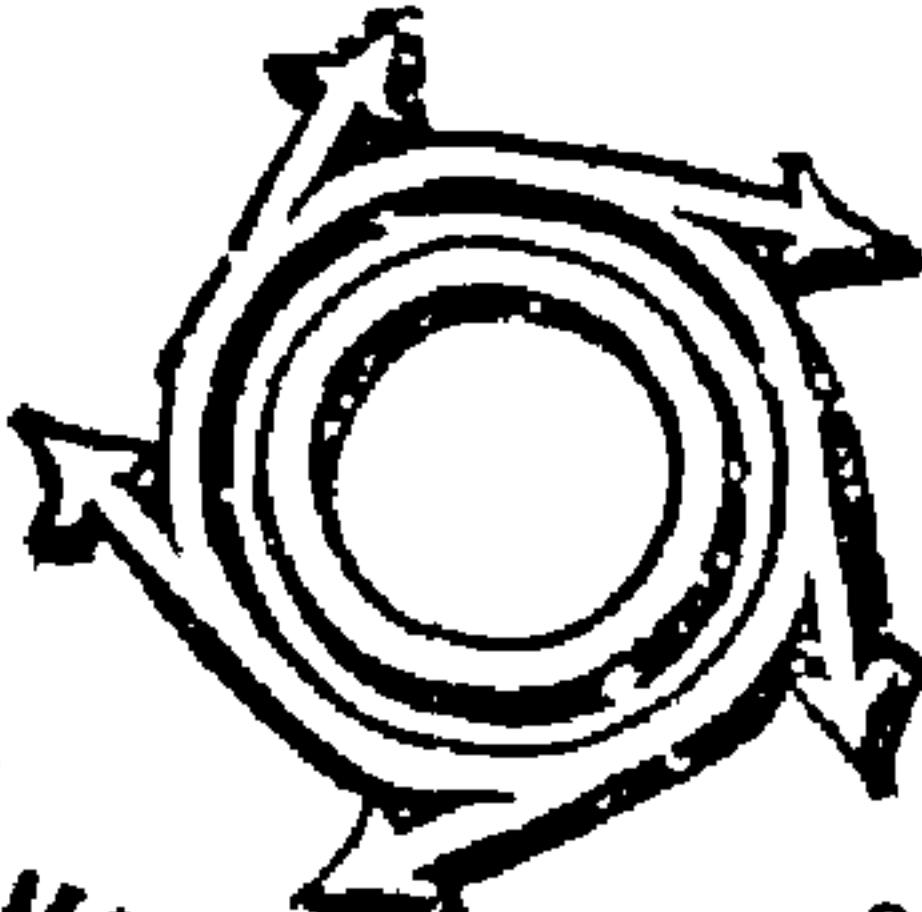
Rein, mild, neutral. Preis 25 Pf.

Eine Fettseite ersten Ranges.

**Lanolinfabrik Martinikenfelde, MARKE PFEILRING.**

Charlottenburg, Salzufer 16.

Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achtet man auf die Marke Pfeilring.



## Spandauerberg-Brauerei.

Morgen Donnerstag:

## Grosses Militär-Konzert

des gesamten Musikkorps Königin Elisabeth-Garde-Gren.-Regts. No. 3  
Königl. Musikdirig. Herr Brinkmann.

## Monstre-Feuerwerk,

ausgeführt von dem Pyrotechniker Herrn Suckau.

Jeden Sonntag:

## Grosses Militär-Konzert

der Kapelle des Garde-Fuss-Artillerie-Regiments,

Königl. Musikdirig. Herr Jolly.

## Wunderfontäne, Felsen- und Grottenbeleuchtung.

Billett-Vorverkauf à 20 Pf. Saisonbücher für 2 Personen à 2 M., Saisonkarten für 4 Personen gültig à 3 M. bei den Herren Otto Happel, Bahnhofstrasse 6, Wollermann & Krause, Stresowplatz, Otto Kriewe, Schönwalder und Lymarstrassen-Ecke.

## Restaurant „Zur Reichskrone“

Potsdamer Str. 46. Telefon. 317.  
Inhaber: G. Schön.

### Grosser Frühstückstisch.

Mittagstisch à la Carte 1 M.  
und Karte zu kleinen Preisen,  
im Abonnement 11 Marken für 10 M.

### Reichhaltige Abendkarte.

Vereins- und Gesellschaftszimmer.  
Franz. Billard.

Echtes Bilsener, Münchener,  
Franziskaner und Pagenhofer Bier.

Parageibauer zu verlaufen. Zu er-  
fragen in der Exped. d. Bl.

## Anschön

ist jeder Teint mit Hautuntreinigkeiten und  
Hautausschlägen, wie Milleser, Finn-  
Blüthen, Hauträte, Gesichtspfleg. Alles  
dies befieligt die edle Steckensförd.

### Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radenbeul  
mit Schuhmarke: Steckensförd.  
à St. 50 Pf. in der Adler-Apotheke, Fahr-  
weg & Co., Breite Straße 22 und Gillale  
Gubertstraße 22, Aug. Werders, G. Fleißer,  
A. G. Newert.

## Frische Biertrieber

find abgegeben.  
Spandauerberg-Brauerei.

# Erfte Beilage zu Str. 148 des Abendbl.

**Espanau, Donnerstag, den 28. Juni 1906.**

# Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

Zon wäesten Bevölkerungs-Rückspendenen wird uns geschildern: Es gehörte und gehört zum großen Teil noch bei uns in gewissen Kreisen jum „guten Zon in allen Lebenslagen“, die große Republik jenseit des Atlantischen Oceans gleichsam als das Land der Ländere, als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten anzusehen und zu schätzen. Das alte Wort „Amerika, du hast es besser, als unser Kontinent der alte“, das Goethe vor einem Jahrhundert geprägt hatte, wurde wieder modern. Geschäftslante, Überseeleute und Minister zogen über das Meer, um das Land der aufgehenden Sonne zu bewundern. Man stempelte die amerikanischen Milliarden gleichsam zu Helden, und ein Chicagoer Großfunkler hatte mehr Ausrichten, an europäischen Fürstenhöfen empfangen zu werden, als irgend ein berühmter Sohn der Feuer über der Erde. Und eben dieser Bewunderung für Amerika lief die Angst vor dem neuen Kontinent einher. Die Herren Morgan, Smith, Rockefeller usw. spielten für die europäische Industrie und den Handel Europas die Rolle der „schwarzen Männer“, und das Wort „Morganisierung der Industrie“ wurde zu einem gefürchteten Schlagwort.

Unterdessen hat sich gezeigt, daß auf in Amerika die  
Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der Staatsrat  
ist verhaftet und sein Begründer Standard als Standard  
entlaufen worden. Der Milliardär Morgan hat aus-  
gewirtschaftet, und gegen Rockefeller, den Ober-  
bomannbierenden der Standard - Oil - Company, den  
Milliardär der Standard, der seit 24 Jahren, seit  
dem 2. März 1882, wo er die Standard - Oil Company  
begründete, mit seinen Petroleum-Monopolbestrebungen  
die Welt in Amerika erhaben hat, ist von den amerikanischen  
Gesetzten ein Haftbefehl erlassen worden. Herr  
Rockefeller weiß allerdings zurück mit seinem ebenso  
gerichtlich verfolgten Gehilfen Harry Rogers aus  
„Gesundheitsfürsichten“ in Europa, und er wird schwerlich  
zuerst nach Amerika zurückkehren, als bis sein Haftbefehl  
„ordnungsgemäß“ erlebt ist, aber es ist doch immerhin  
ihm ein Anfang zur Besserung, wenn die amerikanischen  
Gesetzte sich an die Christen zu wagen.

Aber trotz allem hat sich gerade noch in der jüngsten Zeit erwiesen, daß die nordamerikanische Union noch immer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist. Die — wir finden kein parlamentarisches Wort — Schwereisen, die in den Chicagoer Schlachthäusern aufgedeckt werden sind, haben einen Einblick in die unbegrenzten Möglichkeiten eröffnet, welche sich in dem gesuchten Lande Amerika bieten. Der Schlachthauszustift in Chicago hat schon oft von sich reden gemacht. Bei der letzten Wahlperiode soll er 15 Millionen Dollar für „gute Wahlen“ ausgeben haben, aber er kann dabei nicht zu kurz, denn er erhöhte natürlich die Fleischpreise so, daß seine Jahreserlöse sich um nahezu 30 Millionen vermehrte. Die Chicagoer Riesenfchläfereien haben nämlich nicht nur unter sich ein Kartell, so daß sie die Kaufpreise für Vieh und die Verkaufspreise für Fleisch, Speck, Schinken und Salz festsetzen, sondern sie haben auch die meisten Fchläfereien im Norden der Vereinigten Staaten an sich gebracht, so daß die freien Fchläferte gegen nicht auftreten. Viehhändler und Kaufleute, die sich dem Kultus nicht beugen wollen, werden durch Unterbindung auf denselben Wege totgemacht, wie der Petroleumkultus, der Zuckerkultus, der Stahlkultus, der Schiffsbaukultus, der Baumwollkultus, der Glycerinkultus, der Bleikultus, der Zigarettenkultus, der Brennereikultus und alle die andern die Oxführer totgemacht haben, bis einzelne dieser Rattelle, wie z. B. der Stahlkultus und der Schiffsbaukultus, an der Überspannung ihrer Forbesserungen scheiterten.

Das Wort, welches einst der römische Kaiser Verpraßt sprach, als er eine Steuer auf gewisse Gefäße legte, non olet (es riecht nicht, nämlich das Gelb), ist im „freien Amerika“ zur vollen Bedeutung gelangt. Die Yankees sind eine junge Nation; sie sind durchaus auf das Baltische und Russische gestellt, und es fehlen ihnen

# Billige Seereisen.

Don W. Roffat (Gen)

(Указанные запрещены.)

Von Jahr zu Jahr findet das Reisen zur See mehr Anhänger. Man fängt endlich an, zu begreifen, wie unendlich günstig es für die Gesundheit ist, wie es die Lebenslust und Energie stärkt, die Meteorosität mindert und wie Schlaf und Appetit sich dabei bessern. Die schwimmenden Sanatorien nehren sich in verblüffender Weise, Zigarettenküsse für Leute jedes Alters und Standes werden erachtet, und fast alle Raußfahrtseisiffe, die ein paar Rabatte für Passagiere übrig haben, nehmen gelegentlich Überende oder Rekonvalszenten für die Dauer von einer oder mehreren Tagen auf. Wer aber erst öfter zur See gefahren ist, der lernt diese Art des Reisens lieber andern vorzuhaben, und die Zeit, die er auf dem Wasser verbracht hat, wird ihm vielleicht — sofern natürlich nicht andre wichtige Verhältnisse ihren Gattungen darüber wachsen — zur schönsten seines Lebens und zu einer Stelle reicher und beträchtlicher Erinnerungen.

Um die Sicherheit der Gezeiten reicht zu genießen, darf man aber nicht die überfüllten Dampfer benutzen und möglicherweise den Zugangs- und Gesellschaftsräumen aufzuliegen. Der Bate meint wohl, daß man bei diesen den weißen Rostort finde und am wenigsten Strafgericht ausgeführt sei. Reine Kapaborte kann verlehrter

die Elemente der alten Kultur und des alten Weisens und damit jene Idealle Gefanung, die doch andre Fragen kennt als die eine: was bringt es ein? So hat sich das amerikanische Staatswesen nicht bloß auf der Seite des Gewissens hin als ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten entwickelt, und die Riesendimensionen, die vielen von uns so sehr bei der amerikanischen Arbeit imponieren, zeigen sich eben auch auf der Rechtsseite der Medaille, wie das soeben bei der Einheitswirtschaft in Chicago gerüftnotorisit geworben ist.

Bräfident Roosevelt, der wirklich ein Mann von ehrlicher Gesinnung und auf von Entschlossenheit und Tatkraft ist, hat sich ja nun ins Zeug gelegt, um dieser Hora des Schwundes einige Röpfe abzuschlagen, aber es wird ihm dabei ergehen wie mit der Hydra, von der aus die Gage berichtet: für jeden abgeschlagenen Kopf wachsen zwei neue. Die Hauptlinge des Staats- hausrusts sind verhaftet worden, und das Repräsentanten- haus hat soeben mit 240 Stimmen gegen die 117 der dem großen Teil bestoßenen Opposition das neue Rahtungsmittel angeommen. Aber eine andre Frage ist es, wie weit dies Gesetz, wenn es in Kraft tritt, durchgeführt werden wird. Und was das Borgehen gegen die Trusts betrifft, so wird es erst bei der nächsten Präsidentenwahl zu erweisen haben, wer stärker ist: Herr Roosevelt und seine Gesinnungsgegenüber oder der rollende Dollar? Wie dieser Kampf aber auf auslaufen sollte, so könnten wir jedenfalls eins bei dieser Gelegenheit lernen, nämlich daß für uns Peinerlet Inlauf vorliegt, in Bespitz vor dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten — unmöglichkeiten zu erachten.

Berlin, 27. Juni. (Vom Hofe.) Der Kaiser traf an Bord des „Meteor“ Dienstag mittag um 12 $\frac{1}{4}$  Uhr in Eckernförde ein. Das Kaiserschiff „Hamburg“ war schon vorher dort eingelaufen. Abends 8 $\frac{1}{2}$ , Uhr begab sich der Kaiser vom Kampfer „Hamburg“ an Land und nahm an einem Fischenabend der „Gegler im Marie-Luisenbad in Eckernförde teil.

— (Gesetzesverkündigung.) Zum „Reichs- und Staatsan.“ wird das Gesetz über den Erwerb des Aktienbesitzes der Gewerkschaft Herzogia durch den Staat vom 19. Juni d. J. veröffentlicht. Die Staatsregierung wird dadurch erachtigt, die der Gewerkschaft Herzogia zu Wernigerode gehörten Werke, beweglichen und unbeweglichen Sachen, welche zur Gewinnung und Verwertung von Stein- und Salzalgen und von Sole in Betrieb stehen, für den Nutzen zu erwerben und zu diesem Zweck einen Betrag bis zu 30950 000 R. zu verausgaben.

— (Steinfächerwahl.) Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden bei der Steinfächerwahl in Hannover-Linden am 22. d. Jrs. insgesamt 62 399 Stimmen abgegeben. Darauf entfielen auf den Redakteur August Brey-Hannover (Soz.) 31 803 Stimmen, auf Senator Hinck-Hannover (neut.) 16 265, Rechtsanwalt v. Dannenberger-Hannover (Welse) 12 035, Redakteur Erzberger-Werlin (Benz.) 2412, Hofbeamter Solagrefe-Elbogen (Vorb. d. Landr.) 182, Schriftsteller Hochscheidt-Gnaden (Rote) 74 Stimmen, geteilt waren 30 Stimmen. Somit ist Brey gewählt.

— (Eigenhäuser für Beamte und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung.) Der Minister der öffentlichen Werken hat unterm 19. Juni einen Rundschlaß veröffentlicht, in dem er auf die Anregung Weiß nimmt, an untere Beamte und ständige Arbeiter der allgemeinen Bauverwaltung in mäßigem Umfang Baudarlehen zur Herstellung von Eigenhäusern (Ein- und Zweifamilienhäusern) aus den Mitteln der Wohnungsfürsorgegefeue zu gewähren. Der Minister ist der Ansicht, daß die Förderung des Eigenhausbaus in der Regel auf solche Orte zu beschränken sein wird, an denen der Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern üblich ist, und an denen der Infolge unzureichender Verbautätigkeit vorhandene Mangel an geeigneten Mietwohnungen in der Nähe der Betriebsstätte doch behoben werden kann, weil einerseits gemeinnützige Wohnungsoffnungen dort nicht vorhanden sind, anderseits die Herstellung staatseigner Ein- und Zweifamilienhäuser wegen ungenügender Vergütung des Anlagekapitals oder aus andern Gründen unterbleiben muß. Das Baudarlehn soll mehr als Drei Viertel der Gebäudeaufbautosten — bei einem Zweifamilienbauje den Betrag von 6000 Mk. — nicht übersteigen. Der Darlehnsnebenzins hat mindestens 6 Prozent des empfangenen (ursprünglich) Darlehnsbetrags jährlich zu entrichten, und zwar  $3\frac{1}{2}$  Prozent zur Vergütung des jemalig noch ungetilten Darlehns.

der Belebung des jüdischen und christlichen Gottesdienstes und den Rest zur Ziligung des Prediktes. Voraussetzung für die Gewährung eines solchen Prediktes ist, daß der Grund und Boden bereits schulden- und lastenfrei

Im Verlaufe des Darlehenangebotes ist, da das Staatsdarlehen im  
Sklundbuch an erster Stelle eingetragen werden muß. Der  
Minister erfaßt die betreffenden Ober- und Regierungsräte,  
präßbenten um eine Prüfung und Zeugstellung darüber, ob, wo  
und in welchem Umfang ein Bedürfnis zur Vergabe von Staats-  
darlehen für Eigenhäuser in ihrem Geschäftsbetriebe an-  
gewiesen ist.

— (Die handelspolitischen Verhandlungen zwischen  
Deutschland und Spanien) haben, wie der „Wcl. Hörs.-Court.“  
erklärt, in letzter Etunde insofern zu einem befriedigenden Ab-  
schluß geführt, als es gelungen ist, einen modus vivendi vor-  
zuläufig zu finden. „Die Madrider Regierung hat sich nämlich  
entschlossen, über die von ihr gewünschten, von Deutschland aber  
als ungenügend befundenen Zugeständnisse hinaus noch  
weitere Zugeständnisse zu machen, mit denen man sch  
onter befriedigt erklären könnte. Es wird daher das bestehende  
Handelsprotokollum, daß am 1. Juli ablaufen würde,  
bis zum 31. Dezember d. J. verlängert werden. In  
welcher Form dies geschehen soll, darüber hat man sich  
noch nicht schlüssig gemacht. Wahrscheinlich wird man davon  
Abstand nehmen, die Vertragung des Reichstags zu unterbrechen  
und die übergeordneten eligens zu diesem Zweck nach Berlin zu  
bemühen. Der Bundesrat wird vielmehr das Protokollum im  
eigenen Wirkungskreis sanktionieren, gestützt auf Verständigungsfähigkeit  
ähnlicher Art. Selbstverständlich wird dann beim Beginn der  
Sesion die Genehmigung der Volksvertretung eingeholt werden  
müssen.“

— (Der 7. Verbandsstag des deutsch-österreichisch-ungarischen Verbands für Binnenschiffahrt) wurde Dienstag morgens im Landesbaude zu Stettin durch den ersten Vorsitzenden, Geheimen Justizrat Dr. Krause, den zweiten Vizepräsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses, mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen Teilnehmer und der Regierungsvertreter aus Deutschland, Österreich und Ungarn, sowie der Vertreter vieler Städtegemeinden, Handelskammern und Corporationen eröffnet. Von Kröteltoe des Kongresses, Brüning Albrecht von Steuben, gelangte ein Begrüßungstelegramm zur Verlesung, ebenso von dem ebenfalls verbinderten Staatsminister Breitenbach. An Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und Prinz Albrecht wurden Telegramme gesandt. Am Klanten der Reichsregierung und im besondern des Staatssekretärs Grafen v. Koschowski wurde der Kongress vom Geheimen Oberregierungsrat Lewald begrüßt, namens des preußischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten durch Unterstaatssekretär Holle, namens des Handelsministers durch Ministerialdirektor v. d. Lügen, für die Provinz Pommern durch den Oberpräsidenten Fthn. v. Maiwald, für die Stadt Dux durch Oberbürgermeister Laken, seitens der österreichischen Regierung durch Hofrat Wracl., seitens der ungarischen Regierung durch Ministerialrat József v. Szondi-Budapest. Nach Erstattung des Berichts über die Tätigkeit des Verbands seit der letzten Sitzung durch den Generalsekretär und nach einem Vortrag über die Erweiterung der Verbandsaufgaben durch Errichtung einer betriebstechnischen Organisation innerhalb des Verbands nahm der Kongress Kenntnis über den Stand der schwedenden Raumprojekte entgegen. Es folgten Vorträge.

— (Deutsch-Südwestafrika.) Die „Röth, Aug. 81.“ kann ihre Mitteilungen über die angeblichen Rechtkräfte in der Schutztruppe für Südwestafrika, nachdem nunmehr weitere telegraphische Meldungen des Kommandos der Schutztruppe eingegangen sind, darin ergänzen: 1) Es ist unzweckhaft, daß ein Voltapar-Unteroffizier zu einem Schuß auf die Sozialdemokratie gedrungen worden sei. 2) Bei dem für den Süden (südlich der Linie Windhoek—Gobabis) zuständigen Gericht sind seit Juni 1904, dem Zeitpunkt der ersten Entfernung von Verstärkungen nach dem Süden, keine Fälle von Menschen oder Tieren durch Angriffe gegen Offiziere vorgetreten.

Italien. Nach einer Meldung aus Mailand entdeckte die italienische Polizei eine weit verdeckte Verschwörung gegen das Leben des Königs William Emanuel. Im Besitz eines Anarchisten, der in Italien wegen verbündeter Umtreibe verhaftet worden war, fand die Polizei einen Brief vor, der sie auf die Spur des Verbrechens hinführte. Bei einer hierauf vorgenommenen Durchsuchung bei dem Anarchisten Lucelio Sandi wurden eine Menge Bombe gefunden. Weitere Nachforschungen entblößten den ganzen Plan, der darin ging, den König während seiner Reise nach Unconca oder nach seiner Ankunft in Unconca zu ermorden. Zunächst sollten Bomben gegen den königlichen Zug geworfen werden, und für den Fall, daß dieses Attentat nicht glücken sollte, erneute Versuche in Unconca gemacht werden.

Frankreich. Vor dem Pariser Kassationshof wurde am Dienstag der Generalstaatsanwalt seine Ausführungen in der Dreyfus-A Angelegenheit fort und erklärte, es sei unwahrscheinlich, daß Dreyfus ein Beständnis abgelegt habe, besonders in Unbedacht der Umstände, unter denen man ihm ein Beständnis aufzutreiben wollte. Da dieses Beständnis vom Gerichtshof für nicht bestrebend erklärt worden sei, könne natürlich dieses Punktes keinerlei gerichtliche Entscheidung für geklärt erachtet werden; daß Kriegsgericht von Yenne habe also ungesetzlicherweise über die Frage des Beständnisses verhandelt. Der Generalstaatsanwalt legte weiter, daß Kriegsgericht zu Yenne habe geurteilt, wie ein aus Offizieren zu-

toilette zu erscheinen, und daß man hundertmal so viel Raum hat. Ich fahre jährlich wochen-, ja monatelang auf dem Meer und kenne alle Arten von Schiffen, aber ich kann wohl sagen, daß ich auf dem luxuriösesten Dampfer am unbehaglichsten gereist bin.

Wenn es nun auf nicht Zweck und Ziel dieser Zeilen sein kann, die verschiedenen empfehlenswerten Schiffrouten ausführlich zu beschreiben, so dürften einige Worte in dieser Hinsicht doch manchem willkommen sein. Da die Nordlandfahrten in unserer Neuzeit zu den beliebtesten gehören, so will ich mich vorerst mit diesen beschäftigen. Wer an der schwedischen Küste bis zum höchsten Norden hinaufzufahren wünscht, wird am besten tun, den Weg über Stockholm zu wählen. Vorzüglich eingerichtet sind die beiden von Lübeck ausgehenden Schwesterschiffe „Gauthiod“ und „Swithiod“, da sie aber zu den teueren zählen, so tun Leute, die billig reisen wollen, gut, die kleinen Schiffe der Union-Linie (Agentur in Stettin) zu benutzen, die höchstens einmal in 45—48 Stunden von der lebendigen Stadt nach Stockholm fahren. Der Preis beträgt nur 25 Mark, natürlich ohne Verpflegung. Diese Schiffe laufen bis zu an, wo man 6 Stunden Zeit hat, sich umzusehen. Außerdem fährt auch noch alle vierzehn Tage ein Schiff von Stettin nach Stockholm für 37,50 Mark mit Verpflegung. Zum dleßes besorgt man sich die Fahrtkarten bei Griebel in Stettin. In Stockholm findet man stets eine Menge gut eingerichteter Dampfer mit billigen Preisen, mit

sammengesetztes Gericht unter gleichen Bedingungen stets urteilte werden. Es ging dann nochmals alle in Rennes eroberten Anklagen einzeln durch und kam zu dem Schluß, daß von der ganzen Anklage nichts übrigbleibe als die gegen Preuß begangene Fälschung. Darauf nahm der Redner eine eingebende Prüfung des Vorderaus vor, indem er das Gutachten der amtslichen Sachverständigen des Kassationshofs dem obstruen Gutachten Vertikons gegenüberstellte. Der Redner kam zu dem Schluß, die durch die Sachverständigen des Kassationshofs vorgenommene Untersuchung habe eine neue, äußerst schwerwiegende und entscheidende Tatsache zugunsten von Preuß zulässig gestellt. Der Generalstaatsanwalt beantragte, in Übereinstimmung mit dem Verteidiger, daß dieses Gutachten vom Gerichtshof von Rennes wegen geprüft werde, denn es sei überzeugt, daß der Gerichtshof es zu einer der wesentlichen Grundlagen seines Beschlusses machen werde. — Darauf ward die Sitzung geschlossen.

**Aufland.** Die Lage im Innern ist nach wie vor recht unsicher; Drabmeldungen aus den Provinzen stellen eine Zunahme der Kämpfe und Maubücher fest. Aus Moskau werden bemerkte Raubüberfälle auf die Filiale der Südrussischen Industriebank, auf ein außerhalb der Stadt gelegene Fabrik, in dem 60 Gäste anwesend waren, und auf eine Bäckerei gemeldet. Die "Kronen Wremja" berichtet über eine Versammlung in Kasan, die an der Seite Soldaten aller Waffen teilnahmen. Feldgendarmen lösen die Versammlung auf und verhafteten einige Soldaten und Bürglern. Am Sonntag sollen sich, wie die Petersburger Blätter behaupten, Rosalen geweigert haben, auf eine von 2000 Arbeitern besuchte Versammlung außerhalb der Residenz zu feiern. Der Käferaufstand in Petersburg dauert fort. Am Montag sind die Laienkreuze und die Laienräder des Altkatholizismus, am Dienstag die Steuerleute und Maschinisten der Newa-Personendampfer in den Russland getreten.

In der Reichsduma rief am Dienstag die auf der Tagesordnung stehende Interpellation über die Unterdrückung der Presse eine lange Debatte hervor. Eine große Zahl von Rednern riebte in beständigen Worten Angriffe gegen die Regierung. Camarelli (Kaulasius) sprach seine Genehmigung über die Vereinigung aus, die sich in der Ukraine gestellt habe. Bodorin rief dies zurück; die Armee müsse außerhalb der Politik bleiben, sonst würde Russland eine ganze Reihe von Revolutionen zu überstehen haben. Das Haus schaute die Dringlichkeit einer Interpellation über mehrere Fälle von Brandstiftungen an, die in dem Bezirk Tschernigow auf Befehl des Chefs der Gendarmerie, Generals Mudoß, verübt worden seien.

Der hierüber verdeckte Bericht rief große Verwirrung hervor. Eine Interpellation, die darüber Weisungen führt, daß Rosalen im ganzen Lande als Politiken verhext würden, gab mehreren Rednern zu längeren Aussführungen Anlaß, von denen namentlich diejenigen des Deputierten Kralanjan erzielten Eindruck machten. Er hob hervor, die Rosalen hätten ebensfalls die Freiheit selbst, allein die Regierung hätte jedes menschliche Gesäß in den Rosalen ausgetilgt und hätte ihnen Verachtung und Haß gegen die Russen beigebracht. Die Rosalen sagten, sie seien keine Russen, sondern eine besondere Nationalität, die keinen Rosalen. Man dürfe aber, sagte der Redner, die Rosalen nicht hassen, man müsse sie begreifen. Die Abgeordneten aus dem Donogebiet Wassiliow und Savostjanow bekräftigten den Schluß der Debatte, da der Duma nicht das Recht zustehe, die Verabschiedung der Rosalen zu verlangen; diesen Recht kommt allein dem Monarchen zu. Der Präsident rief den Redner zur Ordnung, da ein solches Verlangen ungültig sei, nachdem er die Diskussion zugelassen habe. Wassiliow rührte dann fort, die Rosalen würden die Geduld verlieren und sich gegen die Revolutionäre empören. Die Abgeordneten Borodin, Sedanlow und Bresler Naßjew, die alle Rosalenabstreiter vertreten, wiesen die Ausführungen der Abga. Wassiliow und Savostjanow zurück und erhoben gegen sie den Vorwurf, sie seien nur durch die Unterstützung der Regierung gemacht worden; die Rosalen würden mit dem russischen Volk in Feinden zu leben. Abg. Borodin verlas Briefe von Rosalen, deren Schreiber am liebsten in den Ozean zurückkehren möchten und ihrem Unwillen Ausdruck geben über den Weltkrieg, den man ihnen aufzuwerfen. Sie wollten nicht reiche Leute bewahren, unter deren Einfluß Russland leide. Abg. Borodin sprach die Vermutung aus, daß die beiden Abgeordneten aus Rosalenabstreiter, welche von der Ergebnis der Rosalen gegen ihre Käfer und von ihrem Hass gegen die Revolutionäre getroffen hätten, ihre Stellen im Einverständnis mit hohen Offiziären ausgearbeitet hätten. Priester Afanassjew meinte, die Rosalen seien die Frucht einer falschen Ausschaffung von Patriotismus. Abg. Sedanlow sagt, die Rosalen seien eben Dieu des Jaces und des Vaterlands, aber der Zar selbst sei der erste Diener des Vaterlands, und das durch die Duma vertretene Vaterland verlangte die Freiheit. Also hätten die Rosalen kein Recht, dem Willen des Kaisers entgegenzuhalten. Das Haus wendete allen Rednern beißig, mit Ausnahme der Abga. Wassiliow und Savostjanow, deren Ausschaffungen von Lachen und Lärm und den Läufen "Schluß" begleitet waren. Moßilow erläuterte sodann Vertraulichkeiten ein gegen den Aufbruch des Namens des Kaisers. Dieser könne nicht leicht handeln. Es seien nur die Gebarden, welche die Kreisfregatten ausüben, die Wirkung im Namen des Kaisers beginnen. Es sei nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht des Zares, solche Verbrechen der Verwaltung aufzudecken. (Stürmischer Beifall.) Moßilow wies darauf hin, daß das Kind von dem freien und ländlichen Rosalen, das früher in der Vorstellung der Russen gelebt habe, vollkommen ver-

schwunden sei. Jetzt verteidigten die Rosalen einen schwierigen, schwierlichen Dienst. (Beifall.) Das Haus nahm hierauf die Dringlichkeit der Interpellation bezüglich der Rosalen einstimmig an. Im weiteren Verlauf erledigte das Haus die Interpellation, bei der die Bezahlung des Redakteurs des Petersburger Blattes "Petersburger Ritter", indem es die Dringlichkeit der Interpellation einstimmig annahm. Es handelt sich darum, daß die Polizei in die Betriebsräume des genannten Blattes eindrang, den Redakteur, einen Mitarbeiter und den Korrektor festnahm, wobei ein Polizei-Offizier auftauchte, er werde in Petersburg ein Programm ins Werk setzen, vor dem das Programm in Russland verblieben werde". Um 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

**Bundesstaat von Amerika.** Das Repräsentantenhaus hat das Einmandatungsgesetz mit einem Zusatz angenommen, nach dem Einwohner, die Zulassung begehren, um sich religiös und politisch Verschöpfungen zu entziehen, dies nicht auf Grund von Mittellosigkeit oder Ungeeignetheit verwehrt werden soll.

**Südfrisia.** Der "Daily Mail" wird aus Johannesburg von glaubwürdiger Seite gemeldet, daß die Lage in Natal viel ernster sei, als von amtlicher Seite angegeben werde. Die neuen Unruhen seien der Nachahmung der Regierung zugeschrieben, daß sie Vieh von treu gebildeten Eingeborenen mit Beschlag belegt habe. Eine Demonstration von Reichstruppen würde jedenfalls sehr großmäsig sein.

#### Kölner Rosalnachrichten.

— Ein epidemischer Grippeausbruch ist am 21. d. Wk. die Männerstadt Berta Wemmer im Krankenhaus am Friedrichshain gefangen. Die Desinfektion der im Hause Schwimmbadstraße 22 belegenen Wohnung ist bereits erfolgt. Von außen ist die Krankheit offenbar nicht eingeschleppt worden, da die Frau sich seit in Berlin aufgehalten hat.

— Bei Dachdeckerarbeiten am Montag nachmittag der 23. Jahre alte Dachdeckermeister Julius Eberling auf dem Dach des Hauses Königinstraße 154 aus und stürzte auf den asphaltierten Hof hinab. Arbeitskollegen trugen den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus Bethanien, wo er nachmittags infolge seiner Verletzungen gestorben ist.

— Montag nachmittag fuhr ein mit Säuren beladenen Wagen die Neue Königstraße entlang. Plötzlich plaste ein Ballon der Ladung so, daß der Inhalt, Salpäure, sich auf die Straße ergoss. Der Nutzlose fuhr schleunigst davon. Beim Überstreiten des Haberdamms kam der 23 Jahre alte Sohn Alfred des Schuhmachers Hansjörg zu Fall und trug erhebliche Brandwunden am Rücken und an den Händen davon. Durch Straßenmeister und Spritzenkünner der Feuerwehr wurde weitere Gefahr beseitigt.

#### Roselische Nachrichten.

— Der Lord mayor von London gab am Dienstag zu Ehren der dort wohnenden Vertreter der deutschen Presse ein Frühstück. Etwa 150 Gäste waren anwesend, darunter der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich, der Botschaftsrat Febr. v. Stumm, Graf zu Solberg-Wernigerode, Sir Edward Hale, der Chefsekretär für Irland Prince, der Unterstaatssekretär für maritime, die Lords Woburn und Kennerd, mehrere Parlamentsmitglieder, viele Herausgeber von englischen Zeitungen und die ersten städtischen Beamten. Der Lord mayor brachte ein Geschenk an König Eduard aus und endete den Händen ein herzliches Willkommen. Chefredakteur Hale gab hierauf das Antwort-Telegramm auf das aus Schloss Windsor an den König gerichtete Dankesgramm bekannt; es lautet: "In Beantwortung Ihres freundlichen Telegramms lassen Se. Majestät der König den Vertretern der deutschen Presse ihren besten Dank aussprechen für den dem Amtseid Ihrer Majestät der hochselige König gezeitigte Tribut. Se. Majestät hoffen, daß Ihr Besuch im Schloss Windsor angenehm verlaufen ist." Dann brachte der Lord mayor unter lebhaftem Beifall einen Trinkbrunn auf Kaiser Wilhelm aus, in dem er sagte: "Der deutscher Kaiser ist einer der Unsrigen; wir leben ihn beinahe als unseren Landesmann an." Hale ließ die deutschen Gäste hoch leben. Er führte in seiner Rede aus: "Aus demselben uralten Stamme sind beide Völker erwachsen. Viele Jahrhunderte sind vergangen, aber das Verbündtschaftsgefühl ist nicht erloschen, niemals haben Deutschland und England als Feinde auf irgend einem Schlachtfelde einander gegenübergestanden; nirgend auf Erden sind die wahren Interessen beider Völker einander entgegengesetzt. Das Deutsche Land ist, reich und frei ist, es für England sein Unfall, sondern ein Glück. Wir arbeiten zusammen für gleiche Rechte und Freiheit, Freunde und Mitarbeiter sollen wir sein. Wir werden nicht zugeben, daß Chauvinisten unserer Freundschaft zu stören versuchen, die für den Fortschritt beider Völker ja für den Fortschritt der Menschheit von Bedeutung ist. Die Stimmung in England ist ganz friedlich und wohlwollend; wir blühen ohne Frieden aus Deutschland, wir erkennen an, was es für die Welt reicht. Ich hoffe, Sie haben hier gesesehen, daß wir ein friedliches Volk sind, und daß niemals die Stimmung dem Kriege feindlicher war als jetzt. Freundschaft mit einem Volke bedeutet nicht Misstrauen gegen ein andres. Herzliche Vereinigung zu Ihnen ist nicht mit Mangel an Freundschaft zu einem andern Volke in sich." Hierauf erwiderte Dr. Hale in englischer Sprache und dankte für die freundliche Aufnahme, welche die Vertreter der deutschen Presse in England gefunden hätten. Er schloß mit einer nachdrücklichen Aufforderung an die Presse in England und Deutschland, ihre Pflicht zu tun, indem sie wirke zum Frieden und zur Freundschaft.

dennen man nach allen beliebigen Orten des Nordens reisen kann; am besten sieht man in den Schiffslinen nach, welche Dampfer gerade daliegen, und betrachtet sie sich dann. Es ist entschieden anzuraten, kein Boot im Schiffssalon zu nehmen, sondern sich mit dem Kapitän persönlich zu beschreiben, eine Kabine zu wählen und sich für diese im Schiffsbuch einzuschreiben, das im Salon ausliegt. Das Fahrgeld wird dann auf dem Schiff selbst eingezogen. Dieses Verfahren hat große Vorzüge, schon deshalb, weil man sich die Kabine selbst aussuchen kann. Schon manchem ist die ganze Reise dadurch erleichtert worden, daß ihm im Schiffssalon eine ihm wenig zusagende Kabine angewiesen wurde. Zu den herrlichsten Reisen gehören die längen der finnischen Küste. Von Stockholm gehen Schiffe nach Helsingfors, nach dem wunderbar gelegenen Vasa, nach Oulu usw., die eigentlich sämtlich den deutlich größten Komfort aufweisen und sehr billig sind. Kleiner Erfahrung nach fährt sich's mit den finnischen Schiffen besser, als mit irgend welchen andern.

Wer dagegen an der norwegischen Küste hinausfahrt wünscht, muß den Weg über Kopenhagen und Göteborg nehmen. Viele Schiffe gehen bis Malmö, wo man umsteigen muß; um dies zu vermeiden, benutzt man entweder die Holland-dampfer von Lübeck oder die Schiffe der "Forende Dampfschiffsschule" von Stettin aus. Die Preise schwanken zwischen 82—45 M., auswärtsliche Verpflegung. In Gothenburg findet man

ganz befriedigende Schiffe nach Bergen. Von hier ab werden die Preise freilich etwas teurer, sofern man Komfort beansprucht, für beschlebene Leute gibt es jedoch Gelegenheit, für wenige Kronen nach Drontheim oder selbst nach den Lofoten zu fahren; man muß dies jedoch selbst an der deutschen Brücke in Bergen umschau halten. Wer das Vergnügen der Seefahrt recht lange genießen und seine Gesundheit kräftigen will, dem empfiehlt ich, die Schiffe der "Nordsee-Dampfschiffsschule" von Hamburg bis nach Tromsö zu benutzen. Sie gehen fast 3 Wochen bis dorthin, halten überall an — in Bergen und Drontheim beispielweise je 3 Tage — und bieten den Reisenden so die beste Gelegenheit, die herrlichen norwegischen Seestrande und Fjorde genau kennenzulernen, ohne daß sie es nötig haben, auch nur eine Nacht im Gasthaus zu schlafen. Die Kosten für die lange Fahrt, die ungefähr je 140 Kronen einschließlich guter Verpflegung betragen, werden dadurch erheblich gemindert. Die erwähnten Schiffe gleichen Hotels ersten Ranges. Wir fahren vorlebten Herbst mit dem "Dios Krone" und waren in jeder Beziehung zufrieden. In Gothenburg bietet sich auch vorteilhafte Gelegenheit, um über Marstrand, Lysekil, — dies ist ein besonders interessanter Ort, — Längen u. s. w. nach Christiania zu fahren. Man bezahlt für diese wunderbare Reise nur 16 Kronen (nicht ganz 18 M.) und kann unter Umständen sogar in Christiania auf dem Schiffe wohnen bleiben. Die Rückreise kostet ebenfalls.

— Die Stadt Frankfurt a. M. braucht eine Anleihe von 15 Millionen Mark. Die Stadtverwaltung möchte zu 3½ Prozent aufnehmen und war deshalb mit denkbarer Bitten in Verhandlung getreten. Da diese Bitten angeblich der gegenwärtigen Verhältnisse des Anlagemarktes zur Übernahme einer vierprozentigen Anleihe nicht bereit standen, so verließ die Verhandlungen ergebnislos. Jetzt hat nun, wie die "Frankf. Sta." berichtet, eine Barieté "Von 15 bis 16 Millionen Mark" erklärt, die Frankfurter 15 Millionen Anleihe zu 3½ Prozent zu übernehmen und in Frankreich unterzubringen.

— Im gesamten Rhein- und Moselgebiet sind schwere Gewitter niedergegangen, die größte Verheerungen angerichtet haben, als ursprünglich zu übersehen war. In Lüdenscheid ist ein Fließbach den Kirchturm, diesen vollständig abdeckend, Wallstücke, sowie schwere Steine umgeworfen. Der in die Kirche Antwendenden bemächtigte sich eine gewaltsame Eroberung. In den verschiedenen Orten gingen Bauerhäuser in Flammen auf. Bei Baal wurde eine Bauerschaft durch einen Fließbach zerstört. Bei Ehrenbreitstein löste sich ein Holzstück aus einem Steinbruch los. Auch den Kreis Ahrweiler sind (Schleifen) mehrere schwere Gewitter, welche tiefe Schäden im Gespilde batzen, heimgesucht. Der angekündigte Schaden ist sehr groß. Viele Helder sind überflutet und zerstört, das Getreide ist vollständig niedergedrückt. Mehrere Menschen sind vom Fluss erschlagen worden.

— Montag abend gegen 9 Uhr ist der "Magdeburg" folge auf der Stromelbe bei Magdeburg der Bergungsdamper "König Wilhelm", als er von einem Ausflug nach Döse im mit etwa 450 von kleinen Leibern und Lehrerinnen besetzten Schülern und Schülerinnen der Sudenburger Schulen zurückgekehrt war, untergegangen, nachdem er noch glücklich seine Landungsstelle in der Nähe der Strombrücke erreicht hatte. Beim Umwenden in der Höhe der Brücke, etwa 120 Meter südlich von der Strombrücke, schlug der Dampfer gegen die Kette eines Schiffzugs der Reederei "Ehrenbreitstein-Gesellschaft", erhielt hierbei ein Loch hinten im Schiffsrumpf und begann zu sinken. Es gelang dem Führer noch, das Fahrzeug an die Landungsstelle zurückzubringen und Unter zu werken. Natürlich erstand eine Bank unter den Kindern; viele wurden in den Fluten von dem eindringenden Wasser überwältigt, aber es gelang, sämtliche Fahrgäste an Land zu bringen. Nur einige wenige haben bei dem Ertragen und Drücken unbedeutende Verletzungen erlitten. Verunglückt ist niemand, keines der Kinder wird vermisst. Um Lause der Nacht ist der beschädigte Dampfer vollständig gesunken.

— Die "Allgemeine Presse" meldet, daß in dem zur Kaiser des 7. März 1911 erklärten Regiments in Allenstein gehörigen Fahrzeughaus am Montag gegen Abend aus bisher unauffälliger Ursache die Explosionsmechanik mehrerer Artilleriegeschütze explodierte. Zwei Artilleristen wurden schwer, ein Untergesetz und ein von ihm begleiteter Arzt leicht verletzt.

— Wie das "Hörder Volksblatt" meldet, stieß auf der Hochbahn des Hörder Bergwerks- und Hüttenwerkes infolge eines falschen Signals ein sogenannter Eliaswagen, der flüssiges Eisen von den Hochöfen nach der Germaniahütte schüttete, mit einer Lokomotive zusammen. Die Germaniahütte stand mit einer Lokomotive zusammen. Der Ingenieur Ristadt ist schwer verbrannt, so daß an seinem Aufkommen geweckt wird; der Lokomotivführer hat einen Unfall erlitten, eine dritte Person ist leicht verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

— Das Schrotterbeiter in Elberfeld hat den südlichen Oberassistenten Otto Hubermann wegen Mittäterschaft an dem 11. Februar 1911 gegen den Wit Max Göbel zu 14 Jahren Bußhaus und 10 Jahren Chorflust verurteilt. Hubermann habe gemeinsam mit Frau Göbel, mit der er ein Verhältnis unterhielt, dem Ehemann Göbel Gift beigebracht, das indeß, da die Menge zu gering war, keine tödliche Wirkung entfaltet. Göbel vertrieb nur entzündetes Stoff. Frau Göbel verlor sich in der Untersuchungskraft zu erhangen und zog sich dann eine Langenwundurzung zu, woran sie gestorben ist. Göbel selbst hat sich später erholt. Hubermann, der während der Untersuchung alles eingestanden hatte, leugnete und schob die ganze Schuld auf die verstorbenen Frau Göbel.

— Ein schreckliches Drama hat sich, wie aus Budweis gemeldet wird, in Bohemia abspielen. Der 60 Jahre alte Gastwirt Wenzel Soušub, der mit seiner 39 Jahre alten Gattin in zweiter Ehe lebte, unterhielt mit seiner Dienstmagd Theresia Hubel ein fröhliches Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Dies war die Ursache häufiger Gewalttaten und Verwünschungen. Am 23. d. M. feßte er seine Dienstmagd mit der Verhältnispartnerin zusammen und verbrannte sie in der Untersuchungskraft zu erhangen und zog sich dann eine Langenwundurzung zu, woran sie gestorben ist. Göbel selbst hat sich später erholt. Hubermann, der während der Untersuchung alles eingestanden hatte, leugnete und schob die ganze Schuld auf die verstorbene Frau Göbel.

— Ein schreckliches Drama hat sich, wie aus Budweis

gemeldet wird, in Bohemia abspielen. Der 60 Jahre alte Gastwirt Wenzel Soušub, der mit seiner 39 Jahre alten Gattin in zweiter Ehe lebte, unterhielt mit seiner Dienstmagd Theresia Hubel ein fröhliches Liebesverhältnis, das nicht ohne

Folgen blieb. Dies war die Ursache häufiger Gewalttaten und Verwünschungen. Am 23. d. M. feßte er seine Dienstmagd mit der Verhältnispartnerin zusammen und verbrannte sie in der Untersuchungskraft zu erhangen und zog sich dann eine Langenwundurzung zu, woran sie gestorben ist. Göbel selbst hat sich später erholt. Hubermann, der während der Untersuchung alles eingestanden hatte, leugnete und schob die ganze Schuld auf die verstorbene Frau Göbel.

— Von zwei jungen deutschen Angestellten, die den bei der Einladung der Yacht in den Genfer See gelegenen

Yacht Wenzel Soušub, der mit seiner 39 Jahre alten Gattin in zweiter Ehe lebte, unterhielt mit seiner Dienstmagd Theresia Hubel ein fröhliches Liebesverhältnis, das nicht ohne

Folgen blieb. Dies war die Ursache häufiger Gewalttaten und Verwünschungen. Am 23. d. M. feßte er seine Dienstmagd mit der Verhältnispartnerin zusammen und verbrannte sie in der Untersuchungskraft zu erhangen und zog sich dann eine Langenwundurzung zu, woran sie gestorben ist. Göbel selbst hat sich später erholt. Hubermann, der während der Untersuchung alles eingestanden hatte, leugnete und schob die ganze Schuld auf die verstorbene Frau Göbel.

— Von zwei jungen deutschen Angestellten, die den bei der Einladung der Yacht in den Genfer See gelegenen

Yacht Wenzel Soušub, der mit seiner 39 Jahre alten Gattin in zweiter Ehe lebte, unterhielt mit seiner Dienstmagd Theresia Hubel ein fröhliches Liebesverhältnis, das nicht ohne

Folgen blieb. Dies war die Ursache häufiger Gewalttaten und Verwünschungen. Am 23. d. M. feßte er seine Dienstmagd mit der Verhältnispartnerin zusammen und verbrannte sie in der Untersuchungskraft zu erhangen und zog sich dann eine Langenwundurzung zu, woran sie gestorben ist. Göbel selbst hat sich später erholt. Hubermann, der während der Untersuchung alles eingestanden hatte, leugnete und schob die ganze Schuld auf die verstorbene Frau Göbel.

— Von zwei jungen deutschen Angestellten, die den bei der Einladung der Yacht in den Genfer See gelegenen

Yacht Wenzel Soušub, der mit seiner 39 Jahre alten Gattin in zweiter Ehe lebte, unterhielt mit seiner Dienstmagd Theresia Hubel ein fröhliches Liebesverhältnis, das nicht ohne

Folgen blieb. Dies war die Ursache häufiger Gewalttaten und Verwünschungen. Am 23. d. M. feßte er seine Dienstmagd mit der Verhältnispartnerin zusammen und verbrannte sie in der Untersuchungskraft zu erhangen und zog sich dann eine Langenwundurzung zu, woran sie gestorben ist. Göbel selbst hat sich später erholt. Hubermann, der während der Untersuchung alles eingestanden hatte, leugnete und schob die ganze Schuld auf die verstorbene Frau Göbel.

— Von zwei jungen deutschen Angestellten, die den bei der Einladung der Yacht in den Genfer See gelegenen

Yacht Wenzel Soušub, der mit seiner 39 Jahre alten Gattin in zweiter Ehe lebte, unterhielt mit seiner Dienstmagd Theresia Hubel ein fröhliches Liebesverhältnis, das nicht ohne

Folgen blieb. Dies war die Ursache häufiger Gewalttaten und Verwünschungen. Am 23. d. M. feßte er seine Dienstmagd mit der Verhältnispartnerin zusammen und verbrannte sie in der Untersuchungskraft zu erhangen und zog sich dann eine Langenwundurzung zu, woran sie gestorben ist. Göbel selbst hat sich später erholt. Hubermann, der während der Untersuchung alles eingestanden hatte, leugnete und schob die ganze Schuld auf die verstorbene Frau Göbel.

— Von zwei jungen deutschen Angestellten, die

Gefesselt, aber die freudige Erregung, für den Konträr eine halbe Stunde, und er verfuhr in einer Weise mit ihr, von der sie nicht wußte, ob sie sich darüber erfreuen, oder über ob sie sich darüber erfreuen sollte. War es eine Art, das blühungen unschuldigen Gentmans den Herrn, imponierenden Mann zum Zänger zu ergötzen, der immer mehr ihr Interesse festzte, war klarer als bloße erste kindliche machthabende Neugier.

Und nun kam die Nachricht. Sie hatte bald Geschäft, als sei sie noch nie von einem Zänger so sicher geführt worden, wie von ihrem Herrn, und als wenn sie keiner noch nie so leicht über das Kästchen bestiegen wäre. Das war ein Gedanken, den es über sie, daß er mir zweimal den Saal umginge. Noch nie hatte sie so lebhaft die Freude des Tanzes empfunden.

Ihr Flügel gewachsen waren, und als wenn sie kaum den Boden mit den Füßen berührte, wäre.

Er bog ihren Arm unter den seinen und promeniert mit ihr. Dabei gab er ihr die Erfahrung, daß er erst vor Handen an die höchste Regierung verriet und zurück zu einer militärischen Leitung eingezogen sei. Ihre Familie sei ihm bereits bekannt, da er ihren Bruder als liebenswürdigsten jungen Rittern schätzte, der seine gesuchte Dame ihres Vaters sehr fröhlich herzogte.

Er habe nämlich früher der diplomatischen Karriere angehört und sei in verschiedenen überseeischen Dienstlichen Feldeinsatz gewesen.

Sie hörte nur mit halben Ohr hin, denn die Frage beschäftigte sie innerlich ungestümlich, ob er nicht noch einmal mit ihr tanzen würde. Die Lust, sich in seine Arme zu schmiegen und sich mit ihm im Saal des Danzes durch den Saal zu schwitzen, prickelte ihr in allen Nerven und Fibern. Ganz so gern hätte sie ihn gehabt, sie noch schnell zum Tanz zu führen, ehe die Majoria am Ende gäbe. Aber sie schwäme sich, ihm ihre Lustlust zu benennen.

Da begegnete sie dem forschend auf ihr ruhenden Blick des Richters, und es war, als ob er ihr den Wunsch vom Gesicht las, denn er fragte plötzlich: „Möchten Sie weiter tanzen, gnädiges Gräulein?“

Doch als ihr ein heftiges, fraudiges „Nein ja“ entfußt war, lachte er ihr prüfend ins Gesicht und schüttelte ernst mit dem Kopf.

„Mein Sie müssen mir schon gestatten, Ihren Rutsch unberücksichtigt zu lassen. Sie leben erheit und erfröpt mich, und ein bißchen lustig tut Ihnen not.“

Er sah sie die Enttäuschung in einem Flap und legte ihr neben. „Eo, mein gnädiges Gräulein,“ sprach er in seiner Abschätzung, kost beobachtenden Art, „nun nehmen Sie Ihren Vater und sägen Sie das glühende Gesichtchen. Und dazu legen Sie sich geradäugig in Ihren Schuh und erhöten Sie sich. Nun zu strecken brauchen Sie auch nicht. Ihnen Eile eintrat richtig aus. Das Sprechen werde ich außen bejören, Sie brauchen mir nur ruhig zuhören. Ja, wenn Sie wollen, können Sie sogar die Augen schließen, um so mit allen Sinnen der Stille zu pflegen.“

Es war eine unwillkürliche Sondierung, daß sie sich gefasst in die Schuhlehe strecte und ihren Vater in sanfte Schwingungen versetzte. Freilich, die Augen schloß sie nicht, wie er es ihr empfohlen hatte, denn das deutete sie doch zu drohlich und unpassend auf einem Ball.

Er lächelte und rückte ihr wohlbekannt zu. „So ist ja recht! Sie sind losjam. Das macht mir gut, noch etwas Wettetts im Interesse Ihrer Wohnung befindens von Ihnen zu verlangen.“

Sie lachte und rückte ihr wohlbekannt zu. „Die elegantümlich er war! Ihre Bekanntschaft möchte kaum

auslasten.“ Nur er fort. Den nächsten Tanz ging auslasten. Richtig, eine längere Pause wird Ihnen gut tun. Langweilen sofern Sie sich freudem nicht. Ich lasse Ihnen Gesellschaft und nehme es auf mich, Sie zu unterhalten.“

Er sprach so lebhaft und in so lebhafter Ton, als sei es etwas Zeitsperräumliches, daß sie keine Autorität unterstehen und sich ihm zuge, freitlich, sie möchte eine so verblüffte und entzückte Miene dazu, daß er ihr wohl an sich, wie reizend erbaute sie von seinem Herrn las. „Und Sie denn eine gar so lebensfröhliche Zängerin, gnädiges Gräulein?“ bemerkte er lächelnd.

„Wer er warnte, gar nicht Ihre Antwort ab, sondern fuhr gleich in seinem überredenden Ton so t: „Nein, nein! Sie sind jetzt zu vernünftig, als daß Sie nicht einzagen könnten, wie aufrichtig es Ihnen ist, wenn Sie sich jetzt Schönung aufsetzen, und daß Sie nachher wieder mit um so größerer Lust und Gemüthsähigkeit sich dem Längen Tanz angestellt.“

„Sie haben Sie zum man leicht hinweg. Einige der jungen Rittern haben Paulus, die mit der Familie des Fabrikbesitzers schon bekannt geworden waren, einen kleinen Platz zwischen den beiden Damen machen dürfen. Die beiden Damen wurden zu guten Plätzen gesetzt, und Heinrichs Tänzerin bedachte sich im Zu mit vertriebenen Namen.

Und nun kam der große Moment. Paul sah seinen Vater unter den Arm.

Der Fabrikbesitzer war erstaunt, wie ungewöhnlichen Schimpfe, den selbst ihre kleine Phantasie in früheren Jahren nie zu erträumen gewagt, und der Sicherlich nun erneut behandelte sie den Sonnenball, auf dem sich das Offizierskorps mit dem goldenen Schild und dem Schildbalken der Umgebung urchinigte. Eine ungewöhnliche, seltene Empfindung scherrte sie, ein Gefühl unbefriedigt ihrer stolzer Güter. Sie warf einen letzten Blick auf den Richter, der sie mit einer neuen, ungewöhnlichen Verhältnisse konnt, fast ganz verschwand, und seinem Zuspiel auf die kleine Prinzessin und dem Schildbalken herzugegangen waren. Sie warf einen warmen Blick auf die geborenen Stratoskaten besandten Halle. Zurück sagte ihm Oberst Grelherr vom Süden ein paar Gebenwürdigkeiten.

Dann lud ihn der Oberst ein, neben ihm Platz zu nehmen, und seine Aufführung, die er in einer so gemütlichen Weise tat, enthielten so viel Verständigung, so viel Gemeinschaftsgeist, daß so dem etwas befangen und während der Saal nach dem Rheino bei ihrem Bruder, sich das Kindern Fabrikbesitzer ganz warm dödel wurde.

„So einen großen Industriellen Betrieb zu leiten,

das muß doch etwas Eßtones, Erfreutes sein. Die Ergebnisse seiner Arbeit so in alle Welt hinauswesenden als Zehn deutscher Einflüsse, deutscher Einflusses und deutschen Fleisches und so dem deutschen Namen auch im

Stadtlande Sicherstellung und Ehre zu verpfeifen, das muß doch ein sehr stolzes Bewußtsein sein. . . . Sie kommen.“

# Komm' Beilage des Menziger für das Vogtland

Mr. 145: | Spandau, Donnerstag, den 28. Juni. | 1906.

## Original-Roman von St. Thür. Dapp.

Originaldruck verboten.)

1. Berufung.

„Wein Eohn, der Gauner!“ Wie gut das Leben ist! Wohl noch befiehlt sie die Rüstholz, ja, die Gewißheit, daß ihr, der Sohler eines Offiziers, endlich das heiterhüne Schnaußelgen in eine höhere Gehaltsschicht eingeht. Ihr Anteilchen war es sich nur irgend hätte tun lassen ohne gegangen, wenn es sich nur irgend hättet bereitgestellt, der bereitgestellten Wünsche und Unternehmungen der. Neben den Anfang kam man leicht hinweg. Einige der jungen Rittern haben Paulus, die mit der Familie des Fabrikbesitzers schon bekannt geworden waren, einen kleinen Platz zwischen den beiden Damen machen dürfen. Die beiden Damen wurden zu guten Plätzen gesetzt, und Heinrichs Tänzerin bedachte sich im Zu mit vertriebenen Namen.

Und nun kam der große Moment. Paul sah seinen Vater unter den Arm.

Der Fabrikbesitzer war erstaunt, wie ungewöhnlichen Schimpfe, den selbst ihre kleine Phantasie in früheren Jahren nie zu erträumen gewagt, und der Sicherlich nun erneut behandelte sie den Sonnenball, auf dem sich das Offizierskorps mit dem goldenen Schild und dem Schildbalken der Umgebung urchinigte. Eine ungewöhnliche, seltene Empfindung scherrte sie, ein Gefühl unbefriedigt ihrer stolzer Güter. Sie warf einen letzten Blick auf den Richter, der sie mit einer neuen, ungewöhnlichen Verhältnisse konnt, fast ganz verschwand, und seinem Zuspiel auf die kleine Prinzessin und dem Schildbalken herzugegangen waren. Sie warf einen warmen Blick auf die geborenen Stratoskaten besandten Halle. Zurück sagte ihm Oberst Grelherr vom Süden ein paar Gebenwürdigkeiten.

Dann lud ihn der Oberst ein, neben ihm Platz zu nehmen, und seine Aufführung, die er in einer so gemütlichen Weise tat, enthielten so viel Verständigung, so viel Gemeinschaftsgeist, daß so dem etwas befangen und während der Saal nach dem Rheino bei ihrem Bruder, sich das Kindern Fabrikbesitzer ganz warm dödel wurde.

„So einen großen Industriellen Betrieb zu leiten, das muß doch etwas Eßtones, Erfreutes sein. Die Ergebnisse seiner Arbeit so in alle Welt hinauswesenden als Zehn deutscher Einflüsse, deutscher Einflusses und deutschen Fleisches und so dem deutschen Namen auch im

Stadtlande Sicherstellung und Ehre zu verpfeifen, das muß doch ein sehr stolzes Bewußtsein sein. . . . Sie kommen.“

Originaldruck folgt.)

